

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 32

Artikel: Die Wahrheit über die Schweiz
Autor: Salander, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Wahrheit über die Schweiz

Da in der ausländischen Presse, besonders in der amerikanischen, immer wieder die schauderbarsten Märchen über die Schweiz erzählt werden, halten wir es für unsere Pflicht, nachstehendem Artikel, der endlich einmal Klarheit zu schaffen geeignet ist, in unserm Blatte Aufnahme zu gewähren.

Die Redaktion.

Was sich das Ausland über uns erzählt, ist, rund heraus gesagt, der purpurnste Unsinn. Aber man muß milde sein und den Leuten verzeihen. Sie wissen nicht, was sie tun. Wohl haben sie von ferne läuten gehört, was sich in unserm Land seit Ausbruch der allgemeinen Seindseligkeiten alles ereignet hat; aber die amerikanische Reporterphantasie reicht, wie man nun unantastbar feststellen kann, noch lange nicht hin, sich all das auszumalen, was die Wirklichkeit über uns verhängt hat. Um klar und übersichtlich zu berichten, will ich von vorne

— bis ein hereinplahender Plahregen sie vertrieb.

In Genf hatte zu gleicher Zeit eine französische Torpedoflotte den Eingang in die Schweiz erzwungen. Sie dampfte mordend und sengend in der Richtung Bern weiter und ließ Tod und Verwüstung hinter sich. Ein italienisches Invasionsheer war in den Tessin eingedrungen, hatte den Luganersee in die Luft gesprengt und den San Salvatore mit dem Kopf voran in den Lago di Como gesteckt. Auf dem Gotthardmassiv angelangt, brachten sie sämtliche Gletscher unserer Alpen mittelst Elektrizität plötzlich zum Schmelzen, so daß sich die entseelten Wasser donnernd in die Tiefen stürzten und alles mit sich rissen, was nicht niet- und nagelfest noch bei einer italienischen Gesellschaft versichert war. Die französische Invasionsflotte wurde von den tobenden Bluten hinweggerissen und an die Küsten Norwegens geschmettert.

in Verbindung stand, wurde aufgestellt und in Sunktion gesetzt... Wer beschreibt das Wunder! Wie Schiffe in einem Wirbel, so verschwanden die Flugzeuge in dem Trichter. Der allgewaltigen Saugkraft konnte nichts widerstehen. So hatte die treffliche Zürcher Steuerbehörde sich wieder einmal glänzend bewährt.

Damit war es aber nicht getan. Der Trichter verarbeitete die oben empfangenen Luftschiffe und gab sie unten wieder als prachtvolle Zürichstümpfen oder Cervelats von sich, woraus hervorgeht, auf welche einfache Art wir hier in der Schweiz der von allen Seiten heraufprophezeiten Hungersnot entgingen.

Jetzt sind die Seiten wieder etwas ruhiger geworden. Mit Ausnahme von Bern, Basel, Genf, Neuenburg, St. Gallen, Zürich, Schaffhausen und Winterthur, die samt dem umliegenden Land auf hundert Kilometer im Radius dem Erdboden gleich-



anfangen und so sachlich wie möglich eins nach dem andern erzählen.

Also, am ersten August waren ein paar Schweizer bei Kreuzlingen dabei, für die Bundesfeier und den dazugehörigen Sunk den nötigen Brennmaterial zusammenzutragen, als plötzlich einer von ihnen ausrief: „Was heißt mich da?“

Er schlug mit der Rechten nach seiner Wange und wurde als Spion verhaftet. Als sich dann herausstellte, daß er kein Spion, sondern ein Küfiergefelle war, empörte sich die hochlöbliche Polizei und schob ihn über die Grenze ab. Als der Polizist und der Küfiergefelle der Grenze nahe kamen, hielten sie die deutschen Posten für einen Volksauflauf. Zur Strafe dafür erschienen alsbald siebzehn deutsche Seppelinge über Kreuzlingen und Strauensfeld und bewarfen die harmlosen Slecken mit schweizerischen Armeezwiebäcken, die sie auf dem Kasernenplatz in Basel eben erbeutet hatten. Damals gab es die ersten Toten und Verwundeten. Zwei Männer, neunzehn Frauen und zahllose Kinder blieben auf dem Platz

Deutsche Heere ergoßen sich von Konstanz her über die ganze Schweiz. Der Bodensee wurde vermittelst des st. gallischen Pumpwerkes ausgepumpt und nach St. Gallen verlegt. Die Steuerkasse wurde ausgeraubt und das Tuchhaus auf sieben Extrazügen nach München entführt, wo es als Kunstdokument über st. gallische Baukunst noch Jahrhunderte lang Auskunft geben wird. Ein uraltes Sprichwort der St. Galler, welches besagt, daß ihnen das Tuchhaus gestohlen werden könne, ist somit zur schrecklichen Wirklichkeit geworden.

Ueber Zürich erschien eine Seppelinflotte, die die Sonne versinisterte. Sämtliche Kunstbauten, darunter die neue Universität, die Walche und das neue Pissoir auf dem Rotwandareal wurden zerstört. Der Jammer der Bevölkerung war unbeschreiblich. Tränen flossen in Strömen.

Da nahte die Rettung. Ein Wunder der Kriegstechnik, das erfunden zu haben, das große Verdienst unseres Vaterlandes ist. Ein riesengroßer Trichter, der mit einem Saugwerk und mit der Steuerkommission

gemacht wurden, ist noch alles in schönster Ordnung. Bloß die Landesausstellung will trotz aller Reklame immer noch nicht recht rentieren.

Martin Salander

Die Sünde ist der Leute Verderben

Ehrsucht, Habsucht, Geiz und Lüge, Herrschsucht, Bosheit, Neid und List; Jede Regung, die dem Bösen Seil und unterworfen ist;

Jene finsternen Dämonen, Die man Leidenschaften nennt, Jene teuflischen Begierden, Die der Mensch im Wahne kennt;

Alle jene Schlangenzungen, Welche gift'ge Saaten säen, Welche mit viel frommen Reden Allem Volk den Kopf verdrehen,

Und das Heer der Gottverächter, Welches ohne Gnade frei, Ohne Glauben will bestehen: Schaffen Krieg und Kriegsgeschrei.

211bert 211orf-Gardmeier